

# Sieg der Senioren

Es hätte auch anders kommen können: Edgar Reitz' Schwarz-Weiß-Saga „Die andere Heimat“ gewann – trotz geringer Resonanz an den Kinokassen – am Freitagabend den Deutschen Filmpreis, die „Lola“, in Gold als bester deutscher Film. Der Beifall war groß, Reitz zu Tränen gerührt. Die schrille Komödie „Fack Ju Göhte“ war zwar Liebling des Publikums, doch nicht der Jury. *Von Andrea Dittgen*

Das ist das Schönste, das passieren konnte“, freute sich der wunderbare, weise Edgar Reitz, 81, der auch den Drehbuchpreis (mit Co-Autor Gerd Heidenreich, 70) und den Regiepreis bekam. Er dankte dem, der als Erster an den Film geglaubt hatte, dem saarländischen Produzenten Günter Rohrbach. Reitz weiß wohl, dass dies sein letzter großer Film ist. Und die mehr als 1600 Mitglieder der Deutschen Filmakademie wissen es auch.

Sie mögen viel gelacht haben bei „Fack Ju Göhte“, der Komödie, die sieben Millionen Deutsche im Kino gesehen haben und die auch für den besten Film nominiert war – eine kleine Sensation, bislang hatten populäre Komödien in der Hauptkategorie kei-

## ABRÄUMER

Dieter Hallervorden durfte mit 78 Jahren seine „Lola“ nach Hause führen, auch Edgar Reitz (unten links) und Helmut Dietl (unten Mitte) kamen zu späten Ehren. Jungspund Elyas M'Barek, 31, wurde für den Kassenerfolg „Fack Ju Göhte“ ausgezeichnet. (fotos: dpa (4))



Für den Kino-Knüller „Fack Ju Göhte“ wurde eigens ein Preis geschaffen. Weil man Erfolg nicht ignoriert.

ne Chance-, aber Reitz' sozialpoetische Geschichtsstunden (122.000 Zuschauer) sind halt besser, schöner, nachhaltiger. So bekam der Göhte-Film als Trost nur den eilends geschaffenen „Preis für den besucherstärksten Film“, undotiert natürlich, Geld haben die Macher wirklich genug damit verdient.

Mühsam schleppte sich die Verleihungsshow dahin, die zwar mit Jan Josef Liefers ein Komiker (und „Tatort“-Kommissar) moderierte und die ganz auf Parodie und Gags getrimmt war, doch nur einer davon war gut und intelligent, der des 73-jährigen Bruno Ganz: „Ich habe in Faust 1 und 2 auf der Bühne gestanden, 14 Stunden, 30.000 Zuschauer, dabei ist mir der Titel des Films ausgesprochen sympathisch geworden.“

Keine Frage, ohne die Senioren, die so wohlthuend souverän sind, wäre die Preisverleihung ganz den Bach runtergegangen. Aber da die Älteren auch in der Filmakademie dominieren, haben sie – wohl zum letzten Mal – die Leistungen der Ihren gewürdigt.

Wie die von Dieter Hallervorden, 78, der in der Komödie „Sein letztes Rennen“ aus dem Altenheim flieht und noch einmal Marathon läuft. Er bekam die Lola als bester Hauptdarsteller und nahm kein Blatt vor den Mund: „Eines ist klar, ich habe schon schlimmere Abende erlebt“, begann er seine Dankesrede. „Der Preis ist eine

## FILMPREIS

### LOLAS LIEBSTE

Bester Spielfilm (Gold): „Die andere Heimat“ (Edgar Reitz) plus Regie. Bester Spielfilm (Silber): „Das finstere Tal“ (Andreas Prochaska) plus beste männliche Nebenrolle (Tobias Moretti), Kamera, Szenenbild, Musik, Kostüm, Maske und Ton. Bester Spielfilm (Bronze): „Zwei Leben“ (Georg Maas), plus Schnitt. Beste Doku: „Beltracchi – Kunst der Fälschung“ (Arne Birkenstock). Bester Kinderfilm: „Ostwind“ (Katja v. Garnier) Beste weibliche Hauptrolle: Jördis Triebel in „Westen“. Beste männliche Hauptrolle: Dieter Hallervorden in „Sein letztes Rennen“. Ehrenpreis: Helmut Dietl (Autor, Regisseur) Besucherstärkster Film: „Fack Ju Göhte“ (Bora Dagtekin). (adi)

schallende Ohrfeige für alle Möchtegernkritiker, die mich jahrzehntlang als Komödianten abgewatscht haben.“ Sprach's und zeigte wahre Größe, denn er erinnerte daran, dass der 9. Mai, der Tag der Lola-Preisverleihung, auch früher mal ein Tag der Freude war: am 9. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg.

Dass Hallervorden je wieder eine so tolle Leistung im Kino bringt, ist unwahrscheinlich, es war eine letzte Gelegenheit. Das gilt auch für den Ehrenpreis, den der schwer kranke Regisseur Helmut Dietl, 69, sichtlich bewegt entgegennahm. „Bitte setzen Sie sich“, sagte er, als sich die 1800 Gäste im Berliner Tempodrom aus Respekt erhoben, „sonst muss ich weinen, das möchte ich heute nicht, das mach' ich morgen.“ Dietl verwies darauf, dass er die Filmakademie zwar

mitgegründet, doch stets „harsche Kritik“ an ihr geübt hatte und auch ausgetreten sei. So sei dieser Ehrenpreis fürs Lebenswerk vermutlich eine „raffiniert meisterliche Taktik, um ein verlorenes Schaf wieder einzufangen“, vermutete Dietl.

Damit kein falscher Eindruck entsteht: Die Akademie würdigte auch die Leistungen der jüngeren Filmemacher, der 30- bis 50-Jährigen, und sprang dabei sogar über ihren Schatten, indem sie erstmals einen Genrefilm auszeichnete: Gleich acht Filmpreise – so viel wie kein anderer – bekam „Das finstere Tal“, ein ebenso kunstvoller wie origineller Alpen-Western, gedreht von dem Österreicher Andreas Prochaska in Österreich, mit österreichischem Dialekt, aber mit viel deutschem Geld (die Berliner Produktionsfirma X-Filme).

Die Preisregeln waren geändert worden, sodass im Gegensatz zu den Vorjahren auch Co-Produktionen nominiert werden können. Diese Bündelung hatte freilich zur Folge, dass andere nominierte Filme beim Preis- und Geldsegen (mit knapp drei Millionen Euro ist der deutsche Filmpreis der höchstdotierte deutsche Kulturpreis) komplett leer ausgingen.

Dass nicht nur der Rheinland-Pfälzer Reitz, sondern – aus traurigem Anlass – auch ein Pfälzer gewürdigt wurde, dürfte allerdings den meisten entgangen sein: Der in Kaiserslautern aufgewachsene Kameramann Martin Kukula (1957 bis 2013, der mit Wim Wenders, Jack Nicholson und Sean Penn arbeitete) war mit Porträt- und Filmfoto („Good Bye, Lenin!“) bei der Ehrung der Verstorbenen auf der Leinwand präsent.

## Verkehrte Welt



## BAHN FREI

Rechts: „Stellen Sie das Rauchen ein, klappen Sie die Armlehnen hoch und schnallen Sie sich an. Wir heben gleich ab.“ Willkommen in Spruce Creek, wo man mit dem Flugzeug vor die Haustür rollen kann. Links: Gehweg oder Hindernisstrecke? (fotos: action press)



## CHINA

### Irrläufer

Das Leben ist eine lineare, gradlinige Sache. Es hat einen Anfang und ein Ende, und was dazwischen geschieht, läuft zielgerichtet auf einen Punkt zu, wobei jedes Stadium auf dem vorhergehenden aufbaut. So eine weitverbreitete Sicht der Dinge. Das Leben kann aber ganz anders sein, fließend, sich windend, auch mal gänzlich neue Wege einschlagend, gleich, welche Richtung vorher die bestimmende war. Dies scheint uns zumindest dieser Gehweg im chinesischen Jinan zu lehren, den jemand scheinbar willkürlich bepflanzt hat. Bestimmt steckt ein tieferer Sinn dahinter. Man sieht ihn nur vor lauter Bäumen nicht sofort. (arts)

## USA

### Vielflieger

Amerika, Du hast es besser. Zumindest Flug-Fans sind bei Dir gut aufgehoben. Ihnen bietest Du fast unbegrenzte Möglichkeiten. Wo sonst können begeisterte Hobby-Piloten gleichsam neben ihren Flugzeugen wohnen, vor dem eigenen Haus damit landen, flugs ein Platz-Ründerchen drehen oder mal schnell zum Frühstück durch die Lüfte rattern? Himmlisch.

So sehen es auch die Bewohner der sogenannten Fly-In-Communities. Das sind Gemeinwesen, in denen Fliegerei-Freunde ihre Anwesen direkt um das angeschlossene Flugfeld errichtet haben. Meist natürlich mit direkter Rollweg-Anbindung. Spruce

Creek in Florida, südlich von Daytona Beach, ist so eine Einflug-Kommune, mit annähernd 5000 Einwohnern, 1300 Wohnhäusern und 700 Hangars sogar die größte überhaupt. Bewohnt wird sie vorwiegend von noch aktiven oder ehemaligen Kampfpiloten oder zivilen Flugkapitänen – und von allen anderen, die sich eines der horrend teuren Anwesen leisten können.

Sie müssen nur zwei Voraussetzungen erfüllen: Fluglärm muss Musik in ihren Ohren sein. Und sie müssen generell die Luftfahrt abgöttisch lieben und nach Möglichkeit selbst praktizieren. Im Ernst: Jemand anderes zieht da auch nicht hin, es wird überall nur Pilotisch gesprochen: „Mayday, mayday, Flug XY-08/15 braucht dringend einen Capuccino. Roger.“

„Tower an Flug XY-08/15: Nehmen Sie Kurs 220. Und bitte dran denken: Grillen heute Abend. Roger and over.“

Jeden Samstagmorgen, Punkt 8 Uhr, treffen sich die Freizeit-Flieger auf dem Flugfeld, fachsimpeln, führen ihre Maschinchen aus (Cessnas, Pipers, aber auch restauriertes Kriegsgerät, sogar eine russische MiG ist dabei), knattern anschließend zum Piloten-Brunch oder steuern „gemeinsam eine Sehenswürdigkeit“ an, heißt es auf der Club-Homepage.

Etwas 600 Fly-In-Communities soll es in den USA geben, alle angelehnt an Militär-Flugplätze, die nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gebraucht und umgenutzt wurden. Wer übrigens nicht gleich kaufen will: Man kann sich auch einmieten. (arts)

## BEZIEHUNGSKISTE

### Ausgleichen

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTTMANN

„Meine Frau will es immer allen in der Familie recht machen. Man kriegt kaum aus ihr heraus, was sie selbst am liebsten möchte. Wie bringe ich sie dazu, mehr auf sich zu achten?“



Ihre Frage verweist auf ein häufiges Paradoxon: Jemand bemüht sich, es allen recht zu machen, und macht es genau dadurch nicht recht. Ihre Fürsorglichkeit ehrt Sie – aber wissen Sie denn, was Ihre Frau von Ihnen und den anderen als Ausgleich bekommen möchte dafür, dass sie es allen recht machen will? Und was müssten Sie ihr zurückgeben für das, was sie für Sie tut?

Auch wenn Ihre Frau keine Wünsche äußert, sollten Sie in angemessener Form zurückgeben. In Beziehungen geht es um einen gesunden Ausgleich, eine Balance von Geben und Nehmen. Dafür sind beide Seiten verantwortlich. „Gezahlt“ wird mit „harten“ und „weichen“ Währungen. Zu ersteren zählen materielle Absicherung und persönliche Geschenke, zu letzteren Dank, Zuwendung, Treue, Rücksicht, Offenheit, Verzeihen. Sie haben offenbar ein gutes Gespür dafür, wenn Ausgleich fehlt. Bleiben Sie am Ball.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. [www.ek-institut.de](http://www.ek-institut.de)

## TRAUMJOB DER WOCHE

### FLUGGESELLSCHAFT SWISS AIR

#### Der fliegende Zwitscherer



„Einmal um die ganze Welt und die Taschen voller Geld...“, wer träumte nicht davon? Die Schweizer Fluggesellschaft Swiss Air bietet nun Abhilfe: Sie sucht einen Globetrotter, der im Zeitraum von sechs Monaten zu 26 Destinationen der Swiss-Flieger reist, bei freier Kost und Logis. Dafür muss der auserwählte „Swiss Explorer“, also Entdecker, die Ziele testen (kulturell und gastronomisch) und ein Reisetagebuch führen mit Blogbeiträgen, Videos und Twitter-Botschaften. Klingt nicht allzu schwer. Bewerben können sich bis zum 28. Mai „kreative Menschen mit Leidenschaft fürs Reisen, für Entdeckungen und Neuigkeiten“, Hauptsache erwachsen. Alla hopp. (arts/foto: dpa)

## ALBTRAUM DER WOCHE

### FLUGHÄFEN

#### Fluglärm macht dick (& müde)



Wir haben es ja schon immer geahnt, aber jetzt haben es schwedische Forscher nachgewiesen (sagen sie zumindest): Wer in der Nähe eines Flughafens wohnt, läuft Gefahr, dick zu werden. Aha! Steige nämlich der Lärmpegel um fünf Dezibel, weite sich der Taillenumfang korrespondierend um 1,5 Zentimeter. Genau! Schuld daran sollen die Stresshormone sein, die bei zunehmendem Lärm vermehrt ausgeschüttet werden, haben die Wissenschaftler bei einer Langzeitstudie an 5000 Menschen im Stockholmer Umland herausgefunden. Wir haben es doch gewusst: Adipositas dank Airport! Moment mal, wir haben ja hier gar keinen Flughafen... (arts/foto: dpa)